

# Ein neuer Versuch zu Goethes „Weltliteratur“-Begriff

Wei Maoping

(Shanghai)

Mit zunehmender wirtschaftlicher und politischer Verflechtung und mit der Verbesserung der Kommunikationsmittel, durch die Impulse in alle Richtungen in kurzer Zeit vermittelt werden können, wird sich die Welt mehr und mehr ihres Zusammenhanges bewußt. Auch die Literatur nimmt an diesem Prozeß teil. Goethe hat aus diesem Umstand das Recht und die Aufgabe abgeleitet, die Literatur der Welt als „Weltliteratur“ darzustellen. In China, besonders auf dem Gebiet der Komparatistik, ist der Weltliteratur-Begriff ein Thema reger Diskussionen. Zu erwähnen sind hier z.B. die Arbeiten *Weltliteratur und Komparatistik* von Meng Qingshu<sup>1</sup> und *Weltliteratur aus Goethes Sicht* von Yang Wuneng.<sup>2</sup> Es fehlt aber eine umfassende Darstellung der Entstehungsgeschichte und der differenzierten Bedeutung dieses Begriffs. Ganz zu schweigen davon, daß manche der vorhandenen Arbeiten unter Fehlinformationen oder Mißverständnissen leiden. Anhand von Beispielen und Dokumenten, nicht zuletzt von Goethes Äußerungen zu diesem Thema, wird im folgenden versucht, die vielschichtige Bedeutung des Begriffs Weltliteratur aufzuzeigen und dabei einige Irrtümer zu korrigieren.

Nach einem deutschen Sachlexikon bedeutet „Weltliteratur“: „1. Quantitativ meint sie die Gesamtheit der Literatur bzw. der literarischen Werke der ganzen Welt, und zwar aller Epochen und Gattungen. 2. Qualitativ meint sie die international anerkannten Spitzenwerke unter ihnen.“<sup>3</sup> Bei genauer Betrachtung läßt sich feststellen, daß sich die zwei Definitionen gegenseitig ausschließen. Die erste Definition geht von der Quantität aus. In dieser Hinsicht ist Weltliteratur gleich Literatur der Welt. Als Summe aller zu Papier gebrachten literarischen Werke umfaßt sie das Gute und das Schlechte, das Starke und das Schwache. Die zweite Definition geht von der Qualität aus. Sie schließt die Nicht-Meisterwerke aus und ist zum schmückenden Etikett des Musterhaften geworden. Nach dem „principium exclusi tertii“ (Satz vom ausgeschlossenen Dritten) verneint oder korrigiert sie die erste Definition, weil „dasselbe demselben und in derselben Beziehung [...] unmöglich zugleich zukommen und nicht zukommen kann.“<sup>4</sup>

---

<sup>1</sup> In: *Waiguo wenti yanjiu* 3 (1988), S. 55-59.

<sup>2</sup> In: *Wenyi Bao*, 5. August 1987.

<sup>3</sup> Hendrik Birus, *Weltliteratur*, in: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. III. Berlin, New York 2003, S. 825.

<sup>4</sup> Aristoteles, *Metaphysik*. Hamburg 1989, S. 137.

In der praktischen Anwendung des Begriffs Weltliteratur spielt die zweite Definition eine entscheidende Rolle. Dies läßt sich schon an den Auswahlprinzipien verschiedener Sammelwerke oder sogar Lehrbücher ablesen. Das macht uns auf das Problem der Wertschätzung, die Literatur erfaßt, aufmerksam. Welches Schriftgut gehört zu den Meisterwerken und welches nicht? Um zu einem Meisterwerk zu werden, muß das betreffende Werk eine überzeitliche Gültigkeit besitzen. Hauptsächlich wird sogenannten klassischen Werken der Vorrang gegeben, die Gegenwartsliteratur erfährt selten diese Ehre. Außerdem muß das Meisterwerk räumliche Grenzen überbrücken. Aber das Sich-Durchsetzen eines literarischen Werkes beruht weder allein auf den Bemühungen des Autors noch nur auf der Qualität des Werkes. Es ist ein Zusammenwirken vieler Faktoren notwendig. Zum Beispiel gelten für die verschiedenen Nationen verschiedene ästhetische und künstlerische Prinzipien. Angesichts dessen bietet auch die Verleihung des Nobelpreises für Literatur keine Garantie für weltliterarische Geltung. Schon gar nicht kann die quantitative Verbreitung das entscheidende Kriterium bilden, dann würden ohne Zweifel Kriminalromane die Krone der Weltliteratur bilden.

All dies zeigt, daß der Begriff Weltliteratur an sich ein Paradox ist. Aber das ist keine spezifische Misere dieses Begriffs, vielmehr gehört die Freiheit der Begriffsdefinition zu den konstituierenden Merkmalen der Geisteswissenschaften.

In der chinesischen Sekundärliteratur wird wiederholt betont, daß Goethe den Begriff „Weltliteratur“ zum ersten Mal im Gespräch mit Eckermann am 31. Januar 1827 prägte, nämlich im Zusammenhang mit seiner Betonung der chinesischen Literatur.<sup>5</sup> Das ist jedoch ein Irrtum. Der Erstbeleg des Wortes Weltliteratur ist tatsächlich eine Tagebuchnotiz vom 15. Januar 1827 von Goethe.<sup>6</sup> Der neue Terminus taucht in der folgenden Zeit in Goethes Briefen, Gesprächen und Tagebüchern immer wieder auf.

Die Entstehung der Wortschöpfung „Weltliteratur“ hat ihre eigene Geschichte. Schon vor Goethes Prägung gingen Wörter wie „Weltbürger“, „Welthandel“ und „Weltwirtschaft“ in Deutschland von Mund zu Mund; in ihnen wurde der internationale, weltumspannende, grenzüberschreitende Charakter der bezeichneten Phänomene – Bürgertum, Handel, Wirtschaft – dargestellt. Es ist aber nicht zufällig, daß Goethe als erster das Wort „Weltliteratur“ prägte. Als Schriftsteller, Übersetzer und Rezensent hatte er viele ausländische Literaturen kennengelernt und rezipiert. Besonders bei der Betrachtung seiner eigenen Wirkung im Ausland war ihm, mit fortschreitendem Alter, klar geworden, daß Literatur ein von Sprachen und Landesgrenzen unabhängiges, universales Phänomen der Menschheit ist. Gerade in

---

<sup>5</sup> Vgl. z.B. Xin Jian Fei, *World's Concept of China – a History Sketch about the World's Knowledge of China in the Recent 2000 Years*. Shanghai 1991, S. 247.

<sup>6</sup> Vgl. Erwin Koppen, *Weltliteratur*, in: *Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte*. Bd. III. Berlin, New York 1984, S. 818-819.

diesem Kontext stellt Goethe in seinem Altersroman *Wilhelm Meisters Wanderjahre* die „Weltfrömmigkeit“ als die weltumspannende, sich der ganzen Welt zuwendende, weltweite Kommunikation, der „Hausfrömmigkeit“, nämlich der Beschränkung im Kleinen, Engen und Lokalen entgegen.<sup>7</sup> Nach dem Begriff „Weltfrömmigkeit“ verwendet Goethe in dieser Zeit noch Wörter wie „Weltbildung“, „Weltkommunikation“, „Weltpoesie“. All diese Bezeichnungen zielen darauf ab, die Abgeschlossenheit und Selbstgenügsamkeit der Konfessionen und Nationen gegeneinander aufzuheben.

Der Erstbeleg des Wortes Weltliteratur vom 15. Januar 1827 ist nichtsagend.<sup>8</sup> Deutlicher tritt der neue Begriff in Goethes Brief an Adolf Friedrich Carl Streckfuß vom 27. Januar 1827 hervor: „Ich bin überzeugt, daß eine Weltliteratur sich bilde [...]“<sup>9</sup> Vier Tage später sagt er im Gespräch mit Eckermann: „[...] die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit [...]“<sup>10</sup> Daraus resultiert, daß Goethe das Wort Weltliteratur weder im Sinne einer Summation der Literatur aller Länder und Zeiten noch im Sinne einer Auswahl bedeutender Werke der Literatur der Welt verwendet. Kurz gesagt, für Goethe bedeutet „Weltliteratur“ weder summarisch alle Literatur der Welt noch Auslese des Musterhaften. Gemeint sind hier Werke, die über Schranken sprachlicher, ethnischer und zeitlicher Verschiedenheit hinweg ein Allgemeinmenschliches so musterhaft darzustellen wissen, daß sie Menschen aller Nationen etwas zu sagen haben.

Weltliteratur im Goetheschen Sinne ist ein Prozeß fortschreitender geistiger Verwirklichung der Literatur der Welt. Aber dieser Prozeß verwirklicht sich nicht von selbst. Er bedarf der Beförderung durch die Menschen aller Nationen. Deshalb sagt Goethe im Gespräch mit Eckermann am 31. Januar 1827: „[...] und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche [der Weltliteratur] zu beschleunigen.“<sup>11</sup> Und im Brief an Streckfuß schreibt er auch: „Der Deutsche kann und soll hier am meisten wirken, er wird eine schöne Rolle bey diesem großen Zusammentreten zu spielen haben.“<sup>12</sup>

Warum begeistert sich Goethe so für die Weltliteratur? Im Gespräch mit Eckermann sagt er einmal: „Es ist aber sehr artig, daß wir jetzt, bei dem engen Verkehr zwischen Franzosen, Engländern und Deutschen, in den Fall kommen, uns einander zu korrigieren. Das ist der große Nutzen, der bei einer Weltliteratur herauskommt [...]“<sup>13</sup> Aus dieser Äußerung geht hervor, daß Goethe zunächst einmal konkret an den literarischen Austausch verschie-

---

<sup>7</sup> Vgl. Hans Joachim Schrimpf, *Goethes Begriff der Weltliteratur*. Stuttgart 1968, S. 12.

<sup>8</sup> Vgl. Erwin Koppen, *Weltliteratur*, a.a.O., S. 818f.

<sup>9</sup> Goethe an Streckfuß, 27.1.1827 (Konzept; WA IV, S. 28).

<sup>10</sup> Vgl. Richard Döbel (Hg.), *Lexikon der Goethe-Zitate*. München 1972, Bd. 2, S. 1042.

<sup>11</sup> Ebenda.

<sup>12</sup> Goethe an Streckfuß, 27.1.1827 (Konzept; WA IV, S. 28).

<sup>13</sup> Vgl. Richard Döbel (Hg.), *Lexikon der Goethe-Zitate*, a.a.O., S. 1042.

dener Völker gedacht hat. Aber es genügt ihm nicht, daß der Chor der Nationalliteraturen zusammenklingt. Er wünscht auch, daß die Einzelliteraturen in lebendiger Wechselbeziehung aufeinander einwirken, voneinander lernen und sich gegenseitig korrigieren:

Wenn wir eine europäische, ja eine allgemeine Weltliteratur zu verkündigen gewagt haben, so heißt dieses nicht, daß die verschiedenen Nationen voneinander und ihren Erzeugnissen Kenntnis nehmen [...] hier ist vielmehr davon die Rede, daß die lebendigen und strebenden Literatoren einander kennen lernen und durch Neigung und Gemeinsinn sich veranlaßt finden, gesellschaftlich zu wirken.<sup>14</sup>

Es ist hier deutlich zu erkennen, daß die Weltliteratur-Idee von Goethe ganz gegenwartsbezogen und praktisch gemeint ist. Sie zielt auf eine gesellschaftliche Wirkung, auf Toleranz, Frieden und internationale Verständigung.

Der Gedanke, Gesellschaft durch die Literatur zu ändern, dürfte meiner Ansicht nach als idealistische Konstruktion betrachtet werden. In dieser Hinsicht ist Goethes Weltliteratur-Konzeption eine Utopie, die in der Geschichte der Menschheit immer wieder zerstört wurde, aber immer wieder auftritt.

Auch im Jahre 1827, am 12. Oktober, spricht Goethe in einem Brief an Boisserée wieder von der Weltliteratur. Er schreibt:

Hierbei läßt sich ferner die Bemerkung machen, daß dasjenige was ich Weltliteratur nenne, dadurch vorzüglich entstehen wird, wenn die Differenzen, die innerhalb der einen Nation obwalten, durch Ansicht und Urteil der übrigen ausgeglichen werden.<sup>15</sup>

Es entsteht hier leicht das Mißverständnis, daß Goethe ein Ineinanderaufgehen der Einzelliteraturen empfiehlt. Nein. Weltliteratur bedeutet nicht Unterdrückung, sondern vielmehr Bewährungsprobe für das Besondere und Eigentümliche, „denn die Eigenheiten einer Nation sind wie ihre Sprache und ihre Münzsorten, sie erleichtern den Verkehr, ja sie machen ihn erst vollkommen möglich“,<sup>16</sup> sagt Goethe in einem Brief an Carlyle. Für Goethe ist deswegen die Verschiedenheit der Sprachen und Volkscharaktere durchaus nicht das Trennende, sondern eher das verbindende Medium zwischen den Nationen.

Bei der Diskussion der Weltliteratur-Idee Goethes übersieht man oft einen Punkt, daß sie nicht immer „Vorteile“ für eine Nationalliteratur mit sich bringt. Daher sagt Goethe: „Jetzt, da sich eine Weltliteratur einleitet, hat, genau besehen, der Deutsche am meisten zu verlieren, wer wird wohl tun,

---

<sup>14</sup> Zit. nach Hans Joachim Schrimpf, Goethes Begriff der Weltliteratur, a.a.O., S. 48.

<sup>15</sup> Ebenda.

<sup>16</sup> Ebenda S. 47.

dieser Warnung nachzudenken.“<sup>17</sup> Was Goethe hier ausdrücken möchte, ist, daß der Weltliteratur-Prozeß für die einzelnen Nationalliteraturen auch Risiken einschließt. Sie müssen sich diesem freien Markt geistiger Produktion der Welt stellen und sich im Wettbewerb rechtfertigen und bewähren.

Zwanzig Jahre nach Goethe betonen auch Marx und Engels im *Manifest der kommunistischen Partei* die ökonomischen Bedingungen des modernen Kosmopolitismus und der sich bildenden Weltliteratur. Der bekannte chinesische Ästhetiker und Literaturwissenschaftler Zhu Guangqian vergleicht in einer Anmerkung zu seiner Übersetzung des Buchs *Gespräche mit Goethe* das Wort Weltliteratur bei Goethe, Marx und Engels und zieht daraus den Schluß, daß der Ausgangspunkt von Goethes Weltliteratur-Konzeption in der idealistischen Betrachtung einer „menschlichen Natur“ liege, während Marx und Engels von der Idee des Freihandels und des Weltmarktes ausgehen.<sup>18</sup> Diese irreführende Ansicht ist von manchen chinesischen Literaturwissenschaftlern übernommen und weiter verbreitet worden.<sup>19</sup> Aber die Fakten sprechen dagegen. Daß Goethe bei seiner Weltliteratur-Konzeption Vergleich und Metapher aus dem Bereich des Handels heranzieht, läßt sich deutlich aus folgendem Zitat, genauer gesagt aus seinem Vorwort für eine Schiller-Biographie von Carlyle in der deutschen Übersetzung aus dem Jahre 1830 ersehen: „Es ist schon einige Zeit von einer allgemeinen Weltliteratur die Rede [...] der Geist [kam] nach und nach zu dem Verlangen, auch in den mehr oder weniger freyen geistigen Handelsverkehr mit aufgenommen zu werden [...]“<sup>20</sup> Der Begriff der „geistigen Produktion“ von Marx und Engels steht typologisch Goethes „geistigem Handelsverkehr“ so nahe, daß man gar auf eine direkte genetische Wirkung von Goethes Weltliteratur-Konzeption auf den Weltliteratur-Gedanken bei Marx und Engels schließen könnte, was marxistisch orientierte Forscher möglicherweise nicht gern zugeben werden.

Nirgendwo entwickelt Goethe eine systematische Weltliteratur-Theorie, doch aus seinen verstreuten Äußerungen läßt sich sehr wohl eine Bedeutung ablesen: daß der Begriff eine international zusammenwirkende Literatur bezeichnet. Dies ist jedoch im üblichen Sprachgebrauch des Wortes „Weltliteratur“ so nicht mehr anzutreffen. Sehr klug ist, was man in einem kleinen Sachwörterbuch unter diesem Begriff findet. „Weltliteratur“ bedeutet dort:

1. allgemein die gesamte Literatur aller Völker und Zeiten; 2. im besonderen: der Kanon der nach den jeweiligen ästhetischen Normen als überzeitlich und allgemeingültig angesehenen literarischen Werke aus dieser Gesamtliteratur; 3. von Goethe geprägter Begriff; er bezeichnet mit Weltlite-

---

<sup>17</sup> Zit. nach Richard Dobel (Hg.), *Lexikon der Goethe-Zitate*, a.a.O., S. 1042.

<sup>18</sup> *Gespräche mit Goethe*, übersetzt v. Zhu Guangqian. Beijing 1978, S. 113.

<sup>19</sup> Vgl. z.B. Zen Xiaozhi (Hg.), *Zur Weltliteratur*. Changsha 1985, S. 10.

<sup>20</sup> Zit. nach Gerhard Kaiser, *Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft*. Darmstadt 1980, S. 12f.

ratur, deren Epoche er erwartet [...], eine Funktionsform der Literatur: Nationalliteratur werde zur Weltliteratur, insofern sie über die für ihn selbstverständliche Forderung gegenseitigen Kennenlernens und Bezugnehmens hinaus die großen Aufgaben einer gemeinsamen Welt, d.h. das naturwissenschaftliche, gesellschaftliche und historische Wissen der Zeit, umfassend und erhellend darzustellen vermöge.<sup>21</sup>

Der Begriff „Weltliteratur“ aus Goethes Sicht ist hier geklärt worden. Aber die Beziehungen dieses Begriffs zur deutschen Kultur sind meines Erachtens bislang nicht beachtet worden. Warum taucht dieser Begriff ausgerechnet zuerst bei Goethe, einem deutschen Dichter auf? Und warum taucht er auch bei Marx und Engels auf, die ihren Beitrag zur Verbreitung dieses Begriffs geleistet haben und die ebenfalls Deutsche waren? Von Jean Pauls „Weltschmerz“ bis zu Goethes „Weltfrömmigkeit“, von Hegels „Weltgeist“ bis zu Haeckels „Welträtsel“: Es ist das unermüdliche Bemühen um die Ausbildung eines zivilisatorischen Einheitsstils. Hinter diesem Bestreben verbergen sich national bedingte Besonderheiten, die mich besonders interessieren. Diese Frage kann im vorliegenden Beitrag nur angeschnitten, aber nicht ausführlich diskutiert werden, da sie selbst einen in sich geschlossenen Fragenkomplex bildet.

---

<sup>21</sup> Schülerduden Literatur. Mannheim 1980, S. 437.